

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 3 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenpost 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Botenpost 26 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Jal. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. gewöhnl. Preitzelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 224.

Berlin, Freitag den 25. September.

1857.

## Nebel und Heilung.

Der Pastor Kunze hat auf der evangelischen Konferenz die Nebel der Zeit aufgezählt, um auf die Heilmittel derselben recht dringend hinzuweisen. — In so weit nun dieser Rede ein bestimmter kirchlicher Zweck zu Grunde liegt, gehört sie nicht in das Bereich unserer Betrachtung; da aber in derselben eine Sittenschilderung unserer Zeit enthalten ist und schwere Anklagen gegen dieselbe ausgesprochen sind, wollen wir der Wahrheit die Ehre geben und an die aufgestellten Behauptungen einmal den Prüfstein der That-sachen legen.

Wir sind es einmal gewohnt, daß fast alle Moral- und Religionsprediger die Gegenwart schmähen, die Vergangenheit loben, und immer von der Zukunft eine Rückkehr in das goldene Zeitalter verwichener Tage hoffen. Diese Art, die Welt zu ermahnen, ist so alt, wie die ältesten Ermahnungen selber, die sich in der Menschengeschichte erhalten haben, und in dieser einmal gangbaren Art lassen wir es uns auch gefallen, sobald man die Anklage der Zeit ganz allgemein hält, wie das zumeist geschieht. Sobald jedoch tatsächliche Beweisstücke aufgeführt und den Ermahnungen der Charakter wissenschaftlicher sozialer Studien zu Grunde gelegt wird, verfallen sie der Prüfung der That-sachen und müssen sich dieselbe auch gefallen lassen.

Nach der Darstellung des Pastor Kunze ist die Gottseligkeit geschwunden, das Familienleben zerrüttet, fehlt es an Gefängnissen, um alle Verbrecher einzusperren, gehe die Unzucht wie eine Pest durch das Land, bezeichnen Materialismus, Genußsucht, Gier nach Gold, Börsenschwindel, Hazard- und Lottospiel die Stimmung der Zeit. Nach seiner Schilderung herrsche in der Provinz Brandenburg namentlich die größte Gleichgültigkeit in Geistlichen und Gemeinden, und Berlin — ja, das muß ein graufiger Pfuhl des Lasters sein —, denn Herr Kunze versichert uns, daß vor gar nicht langer Zeit in acht Tagen fünfzehn Morde und Selbstmorde hier stattgefunden haben.

Dies Alles sei nun die Folge der Verwüstung durch den Unglauben, und könne nur geheilt werden durch die Rückkehr zum Glauben, wie er in den besseren Zeiten unserer Väter geherrscht. —

Daß in den besseren und glaubensvolleren Zeiten der Väter die Predigten eben so wie die jetzigen gelautet haben, das wird Herr Pastor Kunze selber wissen. Er wird dies eben so gut wissen, wie die Prediger der alten Zeit es

mußten, daß ihre Vorgänger eben so ihre Zeit anklagten. Die Klagen über Verschlechterung der Welt gehen so durch von Geschlecht zu Geschlecht, daß man meinen sollte, es müßte die Schlechtigkeit schon alles Dasein untergraben haben, und es könnte die Welt gar nicht mehr bestehen.

Und doch sind wir überzeugt, daß die meisten Ankläger ihrer Zeit ein unbeschreibliches Entsetzen empfinden würden, wenn man sie plötzlich in die gelobte Vergangenheit der Väter, wenn man sie in das glaubensvollere vergangene Jahrhundert versetzen wollte; ja wir hegen keinen Augenblick einen Zweifel, daß Herr Pastor Kunze viel, viel mehr Grund zur schwersten Anklage gehabt hätte, wenn er im Jahre 1757 seine Rede gehalten.

Ob die Gottseligkeit wirklich geschwunden, das Familienleben wirklich zerrüttet ist, das ist Etwas, was man schwer behaupten und schwer widerlegen kann. Die Zahl der Kirchen und der Kirchgänger entscheidet hier so wenig wie die Zahl der Ehescheidungen. Ein Genosse des Pastor Kunze, der Dr. Göbel aus Koblenz macht nach ihm Mittheilungen aus den Rheinprovinzen und versichert die Konferenz, daß in diesen Provinzen, wo die Protestanten in geringer Zahl unter den Katholiken leben, die evangelische Bevölkerung „höher stehe in sittlicher Beziehung als die katholische.“ Und doch wird Jeder zugeben, daß die Katholiken daselbst zehnmal so viel Kirchen- und Kirchgänger und fast gar keine Ehescheidungen haben!

Aber die weitere Behauptung scheint sicherer zu sein. Die Zahl der Gefängnisse ist zu gering für die Zunahme der Verbrecher; und dies scheint denn doch zu beweisen, daß die Zeit seit hundert Jahren schlechter geworden; denn damals hatte man wohl zehnmal weniger Gefängnisse nöthig!

Und dennoch ist auch dies nur ein leerer Schein. Als vor ungefähr fünfzig Jahren der Prediger Schleiermacher in Berlin seine Wohnung vor dem Oranienburger Thore inne hatte, machten ihm seine Freunde die bittersten Vorwürfe über diesen grenzenlosen Leichtsin, „denn in solch' gefährlicher Gegend, wo man Nachts so häufig auf Soldaten stieß, sei er ja fortdauernd dem Raub und dem Mord ausgesetzt!“ — Es ist wahr, es waren damals weniger Gefängnisse; aber nur deshalb, weil die Verbrecher und das liederlichste Gesindel den Soldatenrock trugen, der jetzt Jedem genommen wird, der sich ein sittliches Vergehen zu Schulden kommen läßt! Wir wünschten, es könnte Jemand den Pastor Kunze nur auf acht Tage in eine Kaserne des vorigen glaubensvollen Jahrhunderts ver-

setzen, und wir sind sicher, er würde unsere Zeit mit den vielen Gefängnissen ein Paradies gegen jene nennen.

Daß Unzucht und geschlechtliche Ausschweifung in hohem Grade vorhanden sind, das beklagen wir mit ihm; allein wenn wir sehen, daß in Wien und München bei vielen Kirchen und bei aller Stäubigkeit die unehelichen Geburten in schlimmerem Verhältniß stehen als im gottlosen Berlin, wenn wir wahrnehmen, wie unter der strengsten Kirchenzucht Mecklenburg's das Verhältniß noch bei weitem trübseliger ist, dann können wir auch diesen Beweis nicht für vollgültig ansehen, und müssen auch hierin verlangen, daß man für soziale Uebel erst nach gründlicheren Studien unserer Zeit Heilung suchen möge.

Wie aber steht es mit dem Materialismus, der Genußsucht, der Gier nach Gewinn?

Wir leugnen auch diese Thatsachen nicht hinweg und beschönigen sie nicht, so weit sie zu schweren Uebeln werden; allein wenn man meint, diese seien Ausgeburten kirchlichen Unglaubens, nun so verweisen wir auf ein Land, das an Kirchengläubigkeit alle Länder der Welt übertrifft, wir verweisen auf Nordamerika, wo, wie uns Mitglieder der evangelischen Konferenz versichern, kaum ein Zwanzigstel der Bevölkerung den Kirchenbesuch versäumt, und wo trotzdem die Uebel des Materialismus, der Genußsucht und der Gier nach Gewinn in weit, weit höherem Grade als bei uns herrschen!

Ob in Berlin wirklich einmal in acht Tagen fünfzehn Morde und Selbstmorde vorgekommen, müssen wir bezweifeln. Wir vermuthen, daß Herr Pastor Runge jene Fälle im Auge hat, wo ein Vater in Verzweiflung sich und mehrere seiner Kinder gemordet hat. Aber auch hier müssen wir sagen, daß er nicht wie ein Moralist, sondern wie ein Polizist oder Statist den Zahlenwerth anschlägt. Denn der Mord und Selbstmord solcher Fälle fällt moralisch immer nur auf die Missethat eines Menschen zurück, während die leere Zahlangabe ein erschreckendes Umsichgreifen der Missethaten über viele Personen vermuthen läßt.

Aus all' dem ergibt sich uns als Resultat Folgendes:

Die Menschen zur Besserung mahnen, und im Namen der Religion zu mahnen, ist ein herrlicher und gesegneter Beruf, dem wir die günstigsten Erfolge wünschen. Die Zeit ein wenig schwärzer hierbei malen als sie ist, das nehmen wir des guten Zweckes halber gern hin. Wer aber nicht zur bloßen Mahnung spricht, sondern berathend mit Genossen darauf eingeht, wie und wo sozialen Uebeln zu helfen ist, der muß seine Zeit, und namentlich diese im Vergleich mit der Vergangenheit wohl und gründlich und ohne Parteilichkeit studiren und tiefer auf die Ursachen und Folgen eingehen, um tiefer und erfolgreicher in seine Zeit eingreifen zu können.

**Berlin, den 24. September 1857.**

— Die „N. Pr. Ztg.“ meldet (der Zeit“ entgegen), daß Hr. Prof. Stahl doch seine Entlassung verlangt, aber nicht erhalten hat. Demselben Blatte zufolge denkt der Rabinetsrath v. Niebuhr nicht daran, sich zurückzuziehen.

— Die Regierung ist, wie die „N. Pr. Z.“ hört, bemüht, eine Erweiterung des deutsch-österreich. Telegrafensystems herbeizuführen.

— Der Marine-Stabsarzt Bercht ist in Danzig an der Cholera gestorben.

— Der Landrathsamtsverweser Sachmann in Königsberg i. Pr. ist zum Landrath desselben Kreises ernannt worden. Hr. S. ist bekanntlich der Bräutigam des Frä. Joh. Wagner.

— In der Beilage zur heutigen Nr. theilen wir einen Aufruf zur Bildung von volkswirtschaftlichen Vereinen mit.

— Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Klasse 116. k. Klassenlotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf Nr. 58,374. 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 75,329. 3 Gewinne zu 500 Thlrn. fielen auf Nr. 9006. 54,429 und 93,866. 2 Gewinne zu 300 Thlrn. auf Nr. 67,166 und 87,250; und 10 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 10,371. 20,004. 26,211. 29,579. 49,022. 57,839. 70,076. 72,794. 92,326 und 92,356.

— Wir lesen in der „N. Pr. Ztg.“: Es ist von Wichtigkeit bestimmte richterliche Aussprüche zu ertheilen, welche das in neuerer Zeit von so mannigfachen Seiten her etwads angefeindete Pankier der Pressfreiheit in Preußen hoch zu halten und den Beruf der Presse so klar bezeichnen, wie dies in den folgenden Worten der Fall ist. Das hiesige Kammergericht hat in einem in der Appellations-Instanz zu seiner Entscheidung gekommenen Prozesse, (es handelte sich um einen Pressprozeß gegen die hiesige „Volkzeitung“) vor wenig Tagen in seinem freisprechenden Urtheile sich unter Anderem wörtlich folgendermaßen ausgesprochen: „Es ist der Beruf und das Recht der Presse, die öffentlichen Zustände und die Maßnahmen der diese Zustände leitenden Behörden einer die Form des Anstandes und der Gesetzmäßigkeit nicht überschreitenden Kritik zu unterwerfen, und wenn diese Kritik dergleichen Maßnahmen angreift und tadelt, so darf darin eine Schmähung und Verhöhnung derselben an und für sich noch nicht gefunden werden, wenn nicht die gesetzliche Freiheit der Presse und der Zweck dieser Freiheit illusorisch werden soll.“ — (Soviel uns bekannt, schwebt in diesem Augenblick kein Pressprozeß gegen unser Blatt; es handelt sich hier wahrscheinlich um Zurückweisung einer Anklage, welche von der zuständigen Behörde wegen eines in der konfisizirten Nr. 192. enthaltenen Artikels angestrengt wurde.)

— Das von der hiesigen Schutzmannschaft auf dem ihr zugehörigen Grundstücke in Mummelsburg errichtete Denkmal für den Generalpolizei-Direktor v. Hindeldey wurde gestern enthüllt. Das Monument besteht aus einer Marmorsäule, auf welcher sich eine Erzbüste des Verstorbenen befindet; das Haupt schmückt ein Lorbeerkranz. Der Herr Polizeipräsident Frhr. v. Zedlig hielt eine eindringliche Ansprache an die Versammelten; er theilte mit, daß die Pensions-Zuschußkass: für die Schutzmannschaft bereits über einen Fonds von 100,000 Thlr. disponire und daß heute die erste Vertheilung laufender Pensionszuschüsse stattfinden werde.

— Nach den neuesten Mittheilungen des statistischen Büreaus waren in Preußen im Jahre 1855 noch 96 Klöster und Kongregationen vorhanden, in welchen 821 Personen, darunter 532 weibliche, lebten, die ein Ordensgelübde abgelegt hatten, außerdem 77 Novizen (36 weibliche) und 67 Laienbrüder und 11 Laienschwestern.

— Die überaus günstigen Resultate, welche die nunmehr acht Jahre lang bestehenden und durch die Verordnung vom 9. Febr. 1849 geordneten Unterstützungskassen für Fabrikarbeiter erfahrungsmäßig geliefert haben, sind für die Regierung ein Anlaß geworden, eine größtmögliche Ausdehnung dieser Institution anzustreben, und die Segnungen derselben auch den Arbeitern zu verschaffen, die nicht in Fabriken, doch als Arbeiter für die Fabriken beschäftigt sind, so namentlich den als Fabrikarbeiter beschäftigten Webern. Die früher so traurige Lage derselben, besonders in Schlessien und auf dem Eichsfelde, hat sich in der letzten Zeit namhaft gebessert, da bei durchgehender Steigerung der Löhne die Preise der Lebensmittel dort gesunken sind, und ist so die Möglichkeit gegeben, mit der Begründung von Unterstützungskassen für diese Klasse von Arbeitern vorzugehen, die früher schon aus dem Grunde fehlte, weil diese Weber kaum so viel verdienten, um nothdürftig über die Bedürfnisse des Augenblicks hinwegzukommen. Da die Regierung Grund zu der Annahme hat, daß die günstigere Lage dieser Klasse von Arbeitern nicht nur eine augenblickliche sein wird, so sind die betreffenden Provinzialbehörden angewiesen, überall, wo die Unterstützungskassen noch nicht in's Leben getreten sind, solche zu begründen und namentlich zur Heranziehung der Arbeitgeber zu denselben mit den festgesetzten Beiträgen hinzuwirken.

(B. B. Z.)

— Theater am Freitag, 25. September. Schauspielhaus: Das Glas Wasser. Opernhaus: Wallenstein's Lager. Thea. Friedrich-Wilhelmsstadt: Die Jagd. Eine glühende Kohle. Königsstadt: Eine Treppe höher. Ein Jeder setze vor seiner Thür.

**Bleisch** zum ersten Male in Robert der Teufel. Drei Helben.  
**Kroll: Konzert und Vorstellung.**

**Magdeburg.** In der am 17. d. Mts. stattgefundenen Schlusssitzung der berliner „Versammlung evangelischer Christen“ charakterisierte der Prediger Kunze aus Berlin in scharfen Umrissen die geistlich-religiösen Physiognomien der einzelnen Provinzen des preussischen Staates und äußerte u. A. in Bezug auf die Provinz Sachsen (eigentlich wohl mehr in Bezug auf Magdeburg und Umgegend): „In der Provinz Sachsen ist das Kirchenthum leblos; wie könnte es auch anders sein in einer Gegend, in welcher ein Ubel gewirkt!“ Warum sagte der erwähnte Herr nicht lieber: „Wie könnte es anders sein in einer Gegend, wo, wie im Magdeburgischen, jeder Käufer des seit einem halben Jahrhundert mit Segen gebrauchten kirchlichen Gesangbuches jetzt nach neuester Konfiskations-Verordnung einen Lieberanhang mit-tausen muß, aus dem z. B. gesungen werden soll: „O, du verfluchtes Menschenkind!“ oder wo in dem schönen Hause, das sich einst die magdeburger freie Gemeinde baute, die Irvingianer sich auf den nahenden jüngsten Tag vorbereiten? — Bekanntlich ist die Ertheilung von Konfirmations-Unterricht, mithin auch die Konfirmation selbst, in den freien Gemeinden Preussens gesetzlich nicht gestattet. Es wurden nun Besorgnisse laut, die den freien Gemeinden angehörig und daher nicht konfirmirten Knaben würden auch nicht in eine Innung aufgenommen werden können, ja, der Bürgermeister einer Magdeburg nahen Stadt sagte die Sache wirklich so an. Vor Kurzem aber ist er von Seiten der kgl. Regierung bedröht worden, der Knabe sei unverzüglich und unweigerlich bei der Innung einzuschreiben.

**Mün, 20. Sept.** Der Einladung, welche wegen der St. Helena-Medaille an die alten napoleonischen Krieger hier erlassen wurde, leisteten, wie das „Fr. Z.“ schreibt, circa 50 Veteranen, darunter mehrere auswärtige, Folge, und versammelten sich heute Mittag in einem hiesigen Bierlokale. Diejenigen, welche das Wort ergriffen, sprachen sich im Allgemeinen dahin aus, daß für manchen dürftigen Veteranen eine Unterstützung erwünscht sei; daher wolle man einkommen, daß den alten Kriegern aus dem Legate Napoleons 400 Francs ausgezahlt würden. Man führte ferner an, der Medaille sei nur in der Einladung Erwähnung geschehen, damit die Versammlung zahlreich besucht werde. Trotzdem, daß man die Medaille nur oberflächlich berührte, sich sogar gegen ein Gesuch um die Verleihung derselben aussprach, glauben wir begründete Ursache zu haben, daß der eine oder andere Veteran Verlangen nach derselben trägt. Doch darüber werden wir Mittheilung machen können, wenn erst einmal die Eingabe verlesen ist, deren Abfassung einem pensionirten preussischen Offizier, wenn wir nicht irren, einem Hauptmanne, übertragen wurde. Die zweite Zusammenkunft ist am Sonntag.

**Hannau.** Die „Kasseler Zeitung“ bringt ein Verzeichniß derjenigen s. g. Turner, welche von ihren Wohnorten abwesend und deren Vorladung zu dem am 24. Sept. gegen sie dahier beginnenden Prozesse wegen „versuchten Hochverrats durch Betheiligung an dem babiscen Aufstande vom Jahre 1849“ unthunlich gemacht ist. Unter den Angeklagten sind Schärtner und Rüdiger die bemerkenswertheften Persönlichkeiten; der Erstere führte s. Z. das Oberkommando über die Turner bis zu ihrem Rückzuge auf schweizerisches Gebiet. Er befindet sich gegenwärtig in London, woselbst er ein besuchtes Gasthaus hält. Rüdiger hat sich am Zuge nach Baden nicht direkt betheiligt; er hat die vom Finanz- und Stiftungsausschuß abgelieferten Geldbeiträge der politischen Vereine beauftragt der Unterstützung und Ausrüstung der Turnerschaafe angenommen u. s. w. Derselbe war Vorstand eines Knabeninstituts in Hannau, das ihm nach erfolgter Bundesexekution im Jahre 1850 polizeilich geschlossen wurde; seitdem hat er eine in Blüthe stehende gleichartige Anstalt zu La Chatelaine bei Genf errichtet.

**Dresden.** Mehrere an den Ereignissen des Jahres 1849 betheiligt und in Folge ihrer Bestrafung der Erlaubniß zur Praxis verlustig gegangene Advokaten haben neuerdings, wie schon früher, um Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gebeten, sind jedoch auch diesmal abschlägig beschieden worden. Einigen ebenfalls betheiligt gemessenen und bestrafte Rechtskandidaten, welche noch keinen Eid geleistet hatten, ist die Immatrikulation gewährt worden, während bei den bereits immatrikulirten Advokaten wohl die geschahene Eides-

leistung als Hinderniß der Wiedereinsetzung geltend gemacht werden dürfte. Vielleicht ist letztere auch nur als aufgeschoben zu betrachten, bis die letzten der Maiberurtheilten wieder in Freiheit gesetzt sein werden. — Wie die „F. S. Z.“ hört, wären aus Sachsen etwa 70 Anmeldungen bei der französischen Gesandtschaft in Dresden bezüglich der St. Helena-Medaille eingelaufen.

\* **Paris, 22. September.** Morgen den 23. geht der Kaiser von Chalons ab, wird sich in Laneville und dann in Straßburg etwas aufhalten und von letzterer Stadt den 25. sich direkt nach Stuttgart begeben. Während nun die Zusammenkunft der beiden Kaiser daselbst stattfindet, werden, wie man aus Wien schreibt, den 25., 26. und 27. große Kavalleriemänscher in dem Lager von Bahrndorf stattfinden, welche der Kaiser von Oestreich in eigener Person kommandiren wird. Man scheint diese keineswegs unabsichtlich mit der stuttgarter Konferenz zusammenfallende militärische Machtentfaltung mit großer Feierlichkeit vornehmen zu wollen. Es sind viele Persönlichkeiten von Rang, namentlich alle in Wien verweilenden diplomatischen Vertreter der übrigen Mächte, dazu eingeladen worden. — Der Herzog von Cambridge ist von Chalons wieder abgereist. — Man bereitet von oben herab die Subskriptionen für die Opfer der indischen Revolution mit großem Eifer. Auf kaiserlichen Befehl wird eine Sammlung in dem Seine-Departement veranstaltet, und wahrscheinlich auf die Departements ausgedehnt werden. An Anmeldungen, um Dienste in Indien zu nehmen, fehlt es nicht. Namentlich finden sich viele Schweizer durch die hohen Wertsummen dazu veranlaßt. — Manin, der ehemalige Präsident der venetianischen Republik, ist heute Morgen 4 Uhr an einem Herzleiden gestorben. Er war einer der reinsten und edelsten Charaktere der Gegenwart, und sein Tod erregt selbst in Kreisen, welche seine politische Ansicht nicht theilen, schmerzliche Theilnahme. Seit dem vor einigen Jahren erfolgten Tode seiner einzigen Tochter, einer ebenso liebenswürdigen als geistvollen jungen Dame, war seine Lebenskraft gebrochen und ein unheilbarer Gram um diesen unerseßlichen Verlust führte ihn in das Grab. — Heute begann der berüchtigte Prozeß Carpentier, der das traurige Verbrechen hat, die neue und die alte Welt mit seinem Standale zu erfüllen. Es sind der Angeklagten vier: Carpentier, Grellet, Guerin und Parod. Es ist der Anklageakt heute verlesen und mit dem Verhör der Angeklagten begonnen worden. Die Verhandlungen werden lange dauern; die Fierden des Advokatenstandes werden mit Eloquenz und Scharfsinn die trüben Einzelheiten dieser Sache an's Tageslicht zu ziehen wissen, und wir um eine cause célèbre reicher werden, welche den bis zum Ekel angeschwollenen Katalog der moralischen Zerrüttung und Hartlosigkeit der Matabore und der Gaublinger unserer Börsenwelt um neue und lehrreiche That-sachen vermehren wird.

**Asien.** Die schon erwähnte Petition britischer Einwohner in Indien an das Parlament lautet:

„Wir sehen mit täglich steigender Unruhe auf den gegenwärtigen Zustand und die Zukunft von British-Indien. Wir zweifeln nicht daran, daß es von S. M. Truppen binnen Kurzem wieder erobert werden; aber es ist unleugbar, daß mit Ausnahme von 3 oder 4 festen Plätzen die gesammten Nordwest-Provinzen sowohl als das neuerdings erworbene Königreich Oude für jetzt verloren sind. Lijhut, Behar und Chota Nagporff sind in Gefahr. Weit und breit durch Indien ist der Glaube der Eingeborenen an die britische Macht zerstört, und wo der Asiate keine Furcht vor physischer Gewalt hat, da hat er auch keine Achtung vor moralischen Einflüssen. Ueber Tausende von Quadratmeilen, wo vor drei Monaten unbewaffnete Engländer in Sicherheit reisen konnten, suchen in diesem Augenblicke Engländerinnen für sich und ihre Kinder einen schleunigen Tod als eine Wohlthat. An der Landstraße liegen die entehrten und verstümmelten Reste unserer Landsmänninnen und ihrer Kinder und die Leichen britischer Soldaten und waffenloser, schmählich gemordeter Männer. Die ostindische Kompagnie, der die Interessen Großbritanniens im Orient anvertraut sind, besitzt absolute Gewalt. Ihre Regierung hat eine feste Wahrheit in der ausschließlich aus Beamten gebildeten gesetzgebenden Versammlung. Ihr steht die Besetzung aller Ämter zu, ausgenommen allein den Generalgouverneur, den Oberbefehlshaber und die Mitglieder des höchsten Gerichtes. Privatpersonen oder Korporationen, die auf ihren Rechten fußend,

ihr einen Widerstand entgegenzusetzen könnten, sind nicht da, eben so fehlt es an einer Vertretung der öffentlichen Meinung. In dem Lande, jetzt von den Rebellen verwüstet, existiren oder existirten Hunderte von Zivilbeamten, Richtern, Magistratspersonen und Steuereinnehmern; Polizeibewer zu Zehntausenden und mehr als 2000 Offiziere auf Kommissionen: und doch, wenn wir der Regierung glauben sollen, hat sich in diesem gewaltigen Personal nicht ein Mensch gefunden, die Behörden von der Existenz einer Verschwörung zu unterrichten, die sich über Gebiete erstreckte, viele Male so groß wie die britischen Inseln, und an der über 100,000 Soldaten Theil nahmen.

„Der Aufstand brach aus und fand die Regierung vollkommen unvorbereitet. Kein Verpflegungswesen, keine Organisation, um Nachrichten einzuziehen, und mit wenigen glänzenden Ausnahmen keine Männer, die der Lage gewachsen. Delhi, das größte Artilleriedepot im Nordwesten, das wichtige Militärdepot von Camrupur, Festung und Arsenal von Allahabad, der Schlüssel der südlichen Provinzen, waren ohne einen einzigen europäischen Soldaten; die beiden ersteren Plätze fielen. Am 25. Mai, als schon eine Anzahl von Regimentern in offenem Aufstande waren, als schon zahlreiche Kasernen geplündert und wichtige Stationen von den Aufständischen besetzt waren, gab der Staatssekretär für das Innere den Einwohnern von Kalkutta, die in loyalen Adressen ihre Hilfe und ihre persönlichen Dienste anboten, den amtlichen Bescheid, daß „dem durch einen vorübergehenden und grundlosen Schrecken verursachten Unfuge bereits ein Ziel gesetzt und daß aller Grund vorhanden sei, zu hoffen, daß binnen wenigen Tagen Ruhe und Vertrauen in der ganzen Präsidentschaft wieder hergestellt sein würden.“

„Von jenem Augenblick bis jetzt hat die Politik der Regierung nicht die mindeste Aenderung erfahren. Im Angesicht der ungeheuersten Ereignisse, den feierlichsten Warnungen zum Trotz, beharrt sie dabei, die Gefahr abzuleugnen, gegen die sie keine Vorkehrung getroffen. Am 1. Juni erläßt sie ein Gesetz, welches die Pressefreiheit zerstört und jedes Journal in Indien der Gnade oder Ungnade der Exekutive überliest. Wir enthalten uns hier der Beurtheilung einer Maßregel, welche durch die Umstände nicht erfordert, dem Gefühl von Engländern zuwider ist und gegen die Prinzipien der englischen Verfassung verstößt. Der Schritt geschah zu einer Zeit, da die Regierung von der gesammten englischen Presse unterstützt wurde. Wir selbst fühlen uns schwer verletzt durch den Versuch, die sogenannte schwarze Akte einzuführen, aber dies Gefühl hielt uns nicht einen Augenblick zurück, mit Herz und Hand der Regierung zu Hülfe zu kommen. Unser Anerbieten wurde kalt abgelehnt, freilich nur, um endlich doch angenommen zu werden, als die Gefahr zu augenscheinlich geworden. In diesem Augenblick verdankt nicht allein Kalkutta seine hauptsächlichliche Sicherheit den europäischen Freiwilligen, sondern die Regierung fordert zur Bildung von Freikorps für den Dienst im Innern auf und bietet Sold an.“

„Der ganze Handel der Präsidentschaft hat mehr oder weniger gelitten, viele Zweige sind ganz ruiniert. Der Verkauf eingeführter Güter ist fast nominell; die englischen Baumwollenwaaren sind, selbst mit großen Opfern, nicht loszuwerden. Die Ausfuhr von Seide, Indigo, Zucker und andern Artikeln wird für mehrere Jahre eine beträchtliche Verminderung erleiden, wegen der Zerstörung von Pflanzungen und Fabriken und des Verlustes von Kapital. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß im Gefolge des Aufstandes die Hungersnoth mit all ihren indischen Schrecknissen erscheinen wird.“

„Allen diesen Uebeln abzuhelpen und die britische Macht im Orient auf eine feste Grundlage zu stellen, dafür können wir nur das britische Volk anrufen. Von den Behörden, denen die Regierung dieses großen Landes anvertraut ist, erwarten wir keine Abhülfe; sie sind der Aufgabe nicht gewachsen. Die Regierung der ostindischen Kompagnie hat weder Soldaten, noch Geld, noch Kredit; was sie noch an Kredit besaß, hat sie durch ihre letzten Finanzoperationen zerstört. Die Armee hat sich selbst aufgelöst, die Kasernen sind entweder geplündert oder erschöpft, und ein Auleben würde selbst zu 6 Prozent schwerlich Abnehmer finden.“

Wenn die Ruhe wiederhergestellt ist, werden J. R. Minister finden, daß die indische Schuld um viele Millionen Pfund vermehrt und das jährliche Defizit erheblich vergrößert ist. Doch haben wir das vollste Vertrauen, daß unter guter Regierung die unendlichen Hülfquellen dieses weiten Landes allen notwendigen Anforderungen für Staatszwecke genügen werden. Das System, nach welchem das Land bisher regiert worden ist, feindselig wie es war gegen die Niederlassung von Engländern und die Auflegung von englischem Kapital, hat weder die Gewalt der Königin bewahrt, noch die Zuneigung der Eingeborenen gewonnen, noch das Vertrauen der Engländer erhalten. Wir bitten daher, daß das Haus die nöthigen Maßregeln ergreifen wolle, die Regierung dieses Landes der ostindischen Kompagnie zu entziehen und dafür die direkte Regierung J. R. der Königin einzuführen, mit einer offenen gesetzgebenden Versammlung, den Bedürfnissen des Landes angemessen und mit der britischen Oberherrschaft verträglich, mit königlichen Gerichtshöfen, dirigirt durch Juristen von Profession und mit der englischen Sprache als Gerichtssprache. Kalkutta, 3. August 1857.“

### Telegrafische Depeschen.

**Dresden, Donnerstag, 24. September.** Sicherem Vermuthen nach wird der Kaiser von Oesterreich am 29. oder 30. d. hierselbst ankommen, und mit dem Kaiser von Rußland am 1. Oktober in Weimar zusammentreffen.

Ein kleiner Unfall, welcher der König von Sachsen vorgefiel beim Springen mit dem Pferde beim Manöver in der großenhainer Gegend durch eine Muskel-Ausdehnung erlitten, ist so weit wieder beseitigt, daß der König in den nächsten Tagen bereits das Pferd wieder besitzigen können.

**Paris, Donnerstag 24. Septbr.** Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser gestern das Lager von Chalons verlassen, in Lunville übernachtet habe und heute in Straßburg eingetroffen sei.

### Berliner Börse. Donnerstag den 24. September 1857.

Die Börse war heute in sehr animirter Stimmung, bei lebhaftem Umsatz nahmen die Kurse der Eisenbahn- und Bankaktien merklichen Aufschwung, und schlossen fest und steigend.

Eisenbahn-Aktien.	Ju- und ausländische Fonds.
Berg-Märk. 83 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> bz.	Pr. Staats-Schuldscheine 81 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.
Aachen-Mastricht 50bz. G.	Berl. Stadt-Obl. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 99bz.
Berl.-Hamburg. 112 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> bz.	Deft. 5 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Metall. 78 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.
• Prsd.-Wtd. 134-6-5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.	• 5 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Nat.-Anl. 80 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> -1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.
• Stettin 128 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -9bz.	• 250 fl. Pr.-Obl. 104 G.
• Anhalt 127 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.	Preuß. und vollgezählte
Abh.-Händen 140bz.	ausländ. Bank-Aktien.
Br.-Schw.-Frb. alt 117bz.	Prß. Bank-An.-Sch. 148bz.
do. do. neue 109G.	B. Hblsg.-A. 80B.
Oberschl. Litt. A. 132 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.	Waar.-Kr.-A. 97 <sup>7</sup> / <sub>8</sub> G.
do. Litt. B. 130-1bz.	Dis.-R.-A. 104 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> -2 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> bz.
do. Litt. C. 129-1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.	Br. Bank-Akt. 116G.
Cos.-Obl. (Wbl.) 47 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.	Darmst. „ 101 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> -2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.
Rheinische 89 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.	do. Zettel „ 89 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> G.
Thüringer 125bz.	Deft.-Kred. „ 68 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -1 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> bz.
Siargard-Posen 97bz.	Mold. Land „ 103-1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz. G.
Magdeb.-Halberst. 20CB.	Leipz. Kred. „ 75bz.
Magdeb.-Wittenb. 37G.	Meininger „ 84 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.
Mecklenburger 49 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz. B.	Oestreich „ 101 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> -1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.
Fr.-Wilh.-Nordb. 47 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> bz.	Thüring. B.-Akt. 84 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz. B.
Indw.-Berg. 147bz.	Weimarsch. 106bz.
Deft.-fr.-St. G. 152 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> -53 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.	Prß.-Hblsgel.-Anw. 90 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
	Schl.-Bank-B.-Anth. 81 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bz.

Louisdor 5 Thlr. 14<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.

Getreide: Roggen per Septbr. 46 G. — Spiritus loco 29<sup>1</sup>/<sub>4</sub> B. — Rübsöl loco 15 bz.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,  
F. Weidling, Postdamerstr. 20.

Berlin,  
Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 1 Beilage.